

Zum Andenken

an

Herrn Professor Wilhelm Vischer,
des Rathes,

geboren den 30. Mai 1808,

gestorben den 5. Juli 1874.



Basel. — Buchdruckerei von Franz Wittmer. — 1874.



BIBLIOTHEK
DER
CANTONAL=
LEHR=
ANSTALTEN
ZU
ZÜRICH.

Herr **Wilhelm Vischer** wurde geboren den 30. Mai 1808. Seine geliebten, in Gott ruhenden Eltern waren Herr Oberst Benedict Vischer und Frau Sophie geb. Preiswerk. Schon in seinem achten Jahre übergab ihn sein Vater, um ihm eine tüchtige wissenschaftliche sowohl als sittliche Jugendbildung angedeihn zu lassen, der damals in ihrer höchsten Blüthe stehenden Erziehungsanstalt Fellenbergs in Hofwyl, wo er neun Jahre zubrachte. Dieser Aufenthalt war für seine körperliche wie für seine geistige Entwicklung von großer Wichtigkeit, ihm verdankte er zu nicht geringem Theile die Freude an allen körperlichen Uebungen, die strenge Zucht, in der er seinen Leib und dessen Bedürfnisse allzeit zu halten verstand, sowie die Festigkeit und Selbständigkeit seines Charakters. Nach seiner Rückkehr aus Hofwyl bezog er, indem er sich dem Studium des classischen Alterthums widmete, erst die hiesige Universität, dann, nachdem er einen Winter zur Erlernung des Französischen in Genf zuge-

bracht hatte, die Universitäten Bonn, Jena, wo er im Frühjahr 1831 promovierte, und Berlin. Im Sommer 1832 habilitierte er sich hier als Docent und wurde in der Folge als Nachfolger von Professor Vinder erst zum außerordentlichen, später zum ordentlichen Professor der griechischen Sprache und Litteratur ernannt.

Den 9. October 1832 vermählte er sich mit Jungfrau Emma Bilfinger, seiner jetzt trauernden Wittwe, die ihm drei Söhne und eine Tochter gebar. Die letztere mußte er zu seinem tiefen Schmerze im Jahre 1864 nach kurzer glücklicher Ehe wegsterben sehen, nachdem ihr einziges, von ihm innig geliebtes Kind ihr kurze Zeit vorher im Tode vorangegangen war. Dagegen hatte er die Freude, den Familienkreis durch die Verheirathung seiner drei Söhne sich erweitern und fünf Enkel und drei Enkelinnen heranwachsen zu sehen. Tief betrübt stehen die Hinterlassenen um den Sarg des geliebten Familienhauptes, von dessen sicherem Blicke und klarem Urtheil sie gewohnt waren Rath und Hilfe in so vielen Fällen einzuholen.

Den Pflichten seines Lehramtes lag der Verstorbene mit der aufopferndsten Gewissenhaftigkeit ob, daneben war er als Mitglied und als Vorsteher freiwilliger Vereine und Gesellschaften in eifrigster Weise nach

den verschiedensten Richtungen hin thätig. Wir heben hier nur seine unermüdlischen, von Erfolg gekrönten Anstrengungen für die Einbürgerung des Turmwesens in unsrer Stadt, die Gründung der antiquarischen Gesellschaft und der antiquarischen Abtheilung des Museums hervor. Bei der Wärme, mit welcher er das Wohl der Vaterstadt und des Vaterlandes umfaßte, beschäftigten ihn auch unsre politischen Verhältnisse fortwährend aufs lebhafteste; er nahm eine scharf ausgesprochene Stellung zu denselben ein und hat namentlich in der Krise, die wir in den Vierziger Jahren durchzumachen hatten, mit aller Anstrengung dahin gewirkt, den Gang unsrer Entwicklung von der Bahn abzulenken, von deren Verfolgen er Unheil und den Untergang unsrer Freiheit voraussah. — Indem er so von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen war und Alles, was er that, auch gewissenhaft und mit Einsatz aller seiner Kräfte that, mußte er darauf verzichten, die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen auch schriftstellerisch in der umfassenden Weise zu verarbeiten, wie es ihm lieb gewesen wäre. Als er späterhin zu Anfang der Sechziger Jahre den Unterricht am Pädagogium abgegeben und auch an der Universität seine Stellung etwas freier gestaltet hatte, hoffte er sich

in ungestörterer Weise den Studien hingeben zu können, allein bald wurde seine Thätigkeit nach anderer Seite hin in reichem Maaße in Beschlag genommen. Nachdem er erst in die Universitätscuratel und ins Erziehungscollegium berufen worden war und in dieser neuen Stellung namentlich an der Leitung der Universität sich eifrig betheiligte hatte, wurde er im Frühling 1868 zum Mitgliede des kleinen Rathes ernannt und mit dem Präsidium jener beiden Behörden betraut. Er entsprach dem an ihn ergangenen Rufe, in dem vollen Bewußtsein, daß es jetzt gelte, lange gehegten Wünschen und Hoffnungen zu entsagen, daß er sich aber der seinen Fähigkeiten und seinen Erfahrungen durchaus entsprechenden Aufgabe nicht entziehen dürfe, und mit der ihm eigenen Energie und Gewissenhaftigkeit war er nun bemüht, ihr in allen Theilen nachzukommen.

Nachdem er sich bis in die letzten Jahre einer vortrefflichen Gesundheit und ungeschwächter Arbeitskraft erfreut hatte, wurde er vor nun bald drei Jahren von den ersten Anfällen einer sehr verwickelten und schmerzhaften Krankheit heimgesucht, der er zuletzt unterliegen sollte. Trotz aller Sorgfalt seiner Aerzte und trotz allen angewandten Kuren verschlimmerte sich das Uebel mehr und mehr und machte ihm die Erfüllung

seiner Amtspflichten immer schwieriger, zuletzt unmöglich. Nachdem er sich in den ersten Monaten dieses Jahres einen Urlaub hatte ertheilen lassen, entschloß er sich Ende Mai, seine Stelle gänzlich niederzulegen. Es war ihm schmerzlich, aus dem ihm theuern Wirkungskreise auszuscheiden, doch gereichten ihm die Zeichen aufrichtiger Anerkennung, die ihm nun von so vielen Seiten zu Theil wurden, zu großem Troste und lebhafter Freude. Vor etwa zehn Tagen nahm das Uebel eine besonders ernsthafte Wendung, und mit Anfang der letzten Woche gestaltete es sich in einer Weise, die bald jede Hoffnung auf Besserung schwinden ließ. Nachdem er noch Tage lang die qualvollsten Leiden ausgestanden, wurde er Sonntag den 5. Juli Abends gegen fünf Uhr durch einen sanften Tod von denselben erlöst, in einem Alter von 66 Jahren, 1 Monat und 6 Tagen.

Was den Character des theuren Entschlafenen vor Allen ausgezeichnet hat, ist ein ausgesprochener Sinn für Recht und Gerechtigkeit, verbunden mit einer rückhaltlosen Geradheit und Offenheit, die bisweilen in schroffer Weise sich geltend machen konnte, aber Allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen und auf den Grund seines Wesens zu dringen vermochten, Achtung abnöthigte. Wie er von der Unvollkommenheit unseres

ganzen menschlichen Thuns durchdrungen war, so war er auch weit davon entfernt, der Wissenschaft, bei all der Hingebung, mit der er sich ihr gewidmet hatte, die Fähigkeit zuzutragen, bis an die Schranken aller Erkenntniß vorzudringen, sondern war sich bewußt, daß es ein Gebiet gebe, in welches sie nicht hineinreiche: ein Bewußtsein, dem er in letzter Zeit namentlich bei der Discussion über die Taussiturgie im großen Rathe Ausdruck gegeben hat.

Indem die Hinterbliebenen dem Herrn danken für alles Gute, das Er dem Verstorbenen, und das Er durch diesen ihnen erwiesen hat, bitten sie Ihn, Er möge sein Andenken ihnen zum dauernden Segen gereichen lassen.

Gebet bei der Beerdigung

Dienstag den 7. Juli 1874

in der

St. Elisabethenkirche

gesprochen von

Herrn Antistes Immanuel Stockmeyer.

Herr unser Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wir bedürfen der Zuflucht zu Dir, dem ewigen Gott, in dieser Welt der Vergänglichkeit, so oft sich ein Grab vor uns aufthut, in welches wir die sterbliche Hülle eines vollendeten Mitpilgers niederlegen müssen, insonderheit, wenn sein Verlust nicht nur im eigenen Trauerhaus und von den näher stehenden Freunden, sondern in den weitesten Kreisen schmerzlich empfunden wird; wenn so bald nach einander Männer aus unserer

Mitte abgerufen werden, an deren segensreicher Wirksamkeit wir uns so lange erfreut, auf die wir als die Zierden unserer Hochschule, unseres Gemeinwesens vertrauensvoll hingeblickt haben. Da fühlen wir die Unbeständigkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen. Da werden wir es inne, daß der Mensch ist in seinem Leben wie Gras und blühet wie eine Blume auf dem Felde. Da fliehen wir zu Dir, unserm Gott, der Du bleibest, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Da trösten wir uns des ewigen Lebens, dessen Quelle Du bist, und zu welchem Du auch uns berufen hast in Deinem Sohne Jesu Christo.

Da wandelt sich unser Schmerz und unsere Klage in Lob und Dank für Deine väterliche Liebe und Treue, daß Du uns in den Stand setzest für unser flüchtiges Erdenleben einen bleibenden Werth zu gewinnen und eine unvergängliche Bedeutung durch das Streben nach einem Ziel, das jenseits alles Irdischen liegt, durch die Arbeit für Dein ewiges Reich, das Reich des Geistes und der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe — und daß Du auch unter uns mit Deinen Gaben und Kräften Deine Werkzeuge ausrüstest, die auf dem Weg zu diesem Ziel uns fördern und durch ihr Vorbild uns voranleuchten.

Auch jetzt in dieser ernstern Trauerstunde, die uns einen so großen und weithin fühlbaren Verlust schmerz-
lich zum Bewußtsein bringt, erhebt sich unsere Seele zum Dank gegen Dich für all das Gute, das Du durch den nun Vollendeten in so mannigfacher Weise uns zugewandt hast. Nicht in seinem Hause nur, das den Hinschied seines so theuern Hauptes betrauert, in unserer Aller Mitte laß sein Gedächtniß fortwirken im Segen. Gieb der guten Saat, die er während seines rastlosen Lebens so reichlich ausgestreut hat, auch noch fernerhin, über die Grenzen seines Erdenlebens hinaus, einen dankbaren Boden unter uns und ein fröhliches Gedeihen.

Laß unter uns fortleben den Geist, von dem er befeelt war, den Geist der wahren Vaterlandsliebe, die nicht stehet in Worten, sondern in der Kraft und in der That; den Geist der ernstern, aufopfernden Hingabe an die Pflichten des Berufes, an die Arbeit für das Wohl Aller und für die edelsten Güter des menschlichen Lebens; den Geist der unbestechlichen Geradheit und Aufrichtigkeit, welcher die Wahrheit über allem Andern steht.

O Herr, unser Gott, Du hast als der treue Vater im Himmel unsern Entschlafenen gnädig und

freundlich durch dieses Erdenleben geführt, mitunter auch durch schwere Prüfung. Insonderheit hast Du ihm die letzte Lebenszeit zu einer schmerzvollen Leiden-
schule werden lassen.

Aber Du hast ihm auch einen starken Halt und reichen Trost an seinem Christenglauben gegeben, in welchem Du ihn nun auch vollendet hast, und er darf es nun erfahren, wie die irdische Trübsal zeitlich und darum leicht ist und wirkt eine ewige, über alle Maße wichtige Herrlichkeit denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. O laß es uns doch Alle recht erkennen und inne werden, welcher Reichthum Deiner Weisheit und Liebe uns eröffnet ist in dem Evangelium deines Sohnes, daß wir festhalten das Kleinod unseres Glaubens, in des Glaubens Kraft alle Leiden dieser Zeit weit überwinden und auch in der schwersten Trübsal unsern Trost und unsere Seligkeit finden in der Liebe unseres Herrn Jesu Christi, die alle Erkenntniß übersteigt und in Deinem Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft.

Unser Vater u. s. w.

Rede

gehalten am Grabe

beim Fackelzuge der Studierenden

den 7. Juli 1874

durch

Herrn Rudolf Hoh,

Cand. phil.

Commilitonen!

Raum hat sich die Erde über dem Grabe eines Professors geschlossen, der eine Zierde unserer Hochschule war, so geleiten uns die feierlichen Klänge der Trauermusik aufs Neue zur letzten Ruhestätte eines Mannes, dessen Verlust für unsere Universität und unsere Vaterstadt gleich unerseßlich ist.

Herr Rathsherr Professor **Wilh. Bischer**, dessen sterbliche Hülle wir der Erde anvertraut haben, war seit 1835 Professor an der hiesigen Universität und bekleidete seit 1868 das Amt eines Präsidenten des Erziehungskollegiums und der Universitätscuratel. Ihm vorzüglich hat die Basler Hochschule den Auf-

schwung zu verdanken, den sie in der letzten Zeit genommen hat, und insbesondere die hießige Studentenschaft, in deren Namen ich als einer seiner letzten Schüler den Gefühlen der Trauer um den Verstorbenen sowie des Dankes gegen seine Verdienste Ausdruck verleihe, fühlt, welchen Verlust die Universität durch den Tod dieses Mannes erleidet. Die liebevolle Treue und die uneigennützigte Hingebing, mit welcher der Verstorbene theilweise noch während einer langen und schmerzhaften Krankheit bis kurz vor seinem Tode die Universität und die mit ihr verbundenen Anstalten als den höchsten Schmuck unserer Vaterstadt pflegte und bewachte, die umfassende Gelehrsamkeit sowie die seltene Genauigkeit und Pünktlichkeit, durch die er sich sowohl in seinen Amtshandlungen als auch in seinen Vorlesungen und Schriften auszeichnete, der sittliche Ernst und die Würde, welche sein gesamntes Thun und Denken leiteten, alles das machte ihn der studierenden Jugend zu einem Vorbilde, dem gleichzuwerden das Ziel der Besten und Edelsten war. Strenge gegen sich selbst konnte er mit vollem Rechte dasselbe auch von anderen verlangen, und nichts war ihm so sehr zuwider als Halbheit und Nachlässigkeit. Doch war seine Natur durchaus nicht asketisch, sondern er freute sich mit, wenn er jemand

glücklich sah, und gerne erzählte er seinen Schülern von fröhlichen Ereignissen, die er als Student erlebt hatte.

Was er in seinen verschiedenen amtlichen Stellungen unserer Vaterstadt geleistet, brauche ich nicht weiter anzuführen, der lange Tranerzug bezeugte wohl am besten, wie schmerzlich sein Verlust die gesammte Bürgerschaft berührte, und mancher, der ihm im politischen Leben gegenübergestanden hatte, schloß sich dem Zuge an mit dem Bewußtsein, daß er einem Manne die letzte Ehre erweise, dessen Handeln immer nur den edelsten Motiven, der Sorge für das wirkliche Wohl unseres Staates entsprungen sei. Mögen seine Ansichten auch bei vielen Widerspruch gefunden haben, vollkommenste Rechtlichkeit und Adel der Gesinnung konnte ihm keiner absprechen, und gerade die Idee, die er vom Staate hatte, daß nämlich in ihm vorherrschen sollen die Edelsten und Besten, bezeugt uns, wie hoch sein Streben über dem der großen Masse erhaben war.

So hat sich der Verstorbene als ein gewissenhafter Verwalter des ihm anvertrauten Amtes, als ein fürsichtiger Lenker und Mehrer des höchsten Gutes unserer Vaterstadt, als Beschützer und Gönner der Wissenschaft, selbst ein ausgezeichnete Forscher, dessen Name weit über die Gränzen unseres Vaterlandes hinaus großes

Ansehen genoß, als Gelehrter, Staatsmann und Bürger in unserem Herzen ein Denkmal gesetzt, das „vere perennius“ die Stürme der Zeiten überdauern und uns beständig ein Sporn sein wird, seinem Vorbilde nachzueifern. Darum, Commilitonen, zum Zeichen eurer Verehrung und Achtung gegen den Todten, dessen sterbliche Hülle zwar wir der Erde übergeben, dessen edler Geist aber in uns fortleben möge, zum ehrenvollen Andenken an diesen Mann senket die Fackeln!



Ausprache

des -

Herrn Prof. Andreas Heusler an die Studierenden
beim Fackelzuge am Grabe.

Werthe Commilitonen!

Es haben mich die Angehörigen unseres theuern Verstorbenen ersucht, Ihnen den aufrichtigsten Dank auszusprechen für die Liebe und Anerkennung, der Sie durch diese Feierlichkeit Ausdruck gegeben haben. Ich erfülle diesen Auftrag gern, obschon wehmüthigen Herzens; ich erfülle ihn nicht nur im Namen der engern Familie, sondern auch, wie ich wohl werde sagen dürfen, Namens der vielen Freunde des Verstorbenen und insonderheit Namens der Lehrer an unsrer Universität: wir gehören ja auch zu seiner Familie im weiteren Sinn, auch wir sind seiner Obhut und Fürsorge anvertraut gewesen und wahrlich, wir haben uns seiner treuesten und väterlichsten Fürsorge zu erfreuen gehabt. Wo aber das Herz von tiefem Leide beschwert ist, da

ſieht man ſich, viele Worte zu machen; und ſo laſſen Sie mich nur kurz anknüpfen an ein Wort, das Ihr Sprecher ſoeben in Bezug auf unſern edeln Todten hervorgehoben hat, und worin das Weſen des Mannes, den wir betrauern, nach der Richtung, die ich hier hauptſächlich ins Auge faſſe, am deutlichſten zum Ausdruck kommt: Strenge gegen ſich ſelbſt. Meine Freunde, wer an ſich ſelber eine ſo ſtrenge Zucht übt, wie es unſer Biſchof gethan hat, der darf auch an die Andern ſtrenge Anforderungen ſtellen, und er wird hierin um ſo ſicherer das richtige Maß treffen, als ihm gerade ſeine Unerbittlichkeit gegen ſich ſelbſt den Sinn für Recht und Wahrheit ſchärft und ihn gerecht macht in Beurtheilung Andern wie im eignen Reden und Handeln. Solcher Sinn iſt ja auch eine der ſchönſten Mannestugenden, ja erſt durch ihn wird der Mann zum Mann, zum Charakter. Unſer verehrter Herr Rathsherr Biſchof war ein ſolcher Charakter. Was er nach innerſter Selbſtprüfung als das Rechte, als ſeine Pflicht erkannt hatte, das führte er auch durch, unbekümmert um Lob oder Tadel der Menge, und er trat nicht davon zurück, auch wenn es ihm allgemeineren Beifall eingebracht hätte, ſeine perſönliche Ueberzeugung hinter Convenienzrückſichten zurücktreten zu laſſen. Laſſen

wir uns durch dieses Vorbild erwärmen und erheben, bewahren zumal Sie, meine jungen Freunde, dieses Vorbild in Ihrem tiefsten Herzen, wenn Sie nun hinwegziehen von diesem Grabe ins frische Leben hinaus, das Ihnen jetzt noch so heiter entgegenlacht. Es wird auch Ihnen eine Zeit kommen, da Sie dieses Vorbild brauchen können. Dann vergessen Sie nicht: wir leben in einer leidenschaftlich erregten, von Parteikämpfen zerrissenen Zeit; das ist wohl nie anders gewesen und wird nie anders sein, und wir wollen uns auch nicht darüber beklagen, daß wir in diese Kämpfe hineingestellt sind. Sorgen wir nur dafür, daß wir im Parteigetriebe nicht Schaden leiden, nicht uns selbst verlieren, nicht untergehen; sorgen wir dafür, daß wir uns einen Charakter bewahren, der durch beständige Zucht an dem eigenen Herzen sich das Pflichtgefühl läutert und den Sinn schärft für Gerechtigkeit gegen Freund und Feind, in allem Thun und Lassen. Nur wer das erreicht, der kann im Segen wirken, und dessen Andenken wird auch ein gesegnetes bleiben. Den hier die Erde deckt, dem ist das beschieden gewesen. Möge es auch uns zu Theil werden.